

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Ermordung der Gebrüder Witt.

Wie entlehnen diese Skizze — eine der herrlichsten und ergreifendsten, die das merkwürdige Werk enthält — Eugene Sue's „Geschichte der französischen Marine.“ — Einige Worte werden hinreichen, um den Leser mit der damaligen Lage der Dinge in den Niederlanden bekannt zu machen: Der Großpensionär Johann von Witt repräsentirte mit seinem Bruder, Cornelius von Witt, Ruart von Putten, d. h. Intendant der Kanäle und Deiche, die französische Partei in Holland. Als Louvois' Politik die Allianz zwischen beiden Staaten brach und die französischen Waffen gegen die Republik lehrte, erhob sich eine allgemeine Wuth gegen die beiden Brüder von Witt, die man laut — jedoch gewiß mit Unrecht — der Verrätherei beschuldigte. Die Aufregung der Gemüther nimmt immer mehr zu. Wilhelm von Dranien wird — zur großen Freude des holländischen Volkes — zum „Stat houder“ ernannt, Johann von Witt dankt ab und Cornelius flieht sich, von scheußlichen Intriguen und Kavalen umgarnt, vor einen Gerichtshof gezogen, als eines Mordanschlags gegen den Prinzen von Dranien verdächtig.

Es war den 16. August 1672, als sich folgende Szene im Haag zutrug.

An dem einen Ende eines großen viereckigen Platzes, nahe bei dem Rathshaus der Staaten, befand sich ein langes, von der Zeit geschwärztes Gebäude; hier und da, aber immer in einer beträchtlichen Höhe, durchbrach die hohen Mauern ein kleines, schmales Fenster, mit starken Eisenstäben eng vergittert. Vor der niedrigen, gewölbten Thüre hielten zwei Soldaten in rothen Wamsen mit gelbem Besatz, Wache, die Musquete, noch mit dem Rade statt mit dem Schlosse versehen, im Arm.

Dieses Gebäude war das Gefängniß Duytenhoff; auf dem freien Platz davor drängte sich eine große Volksmasse und unzählige Gruppen von Bürgern und Milizen; düster und drohend blickten fast Alle nach dem kleinen Fenster

des Thürmchens, das die eine Seite des Gebäudes beherrschte. Wahrhaft schrecklich war der Anblick dieser Menge. Hier ein Trupp Matrosen, kennbar an den langen Wämfern und großen Messern im ledernen Gürtel, die sich lebhaft unterhielten, dort Offiziere und Soldaten der Miliz, begierig den Erzählungen gestüchteter Bauern zuhörchend, welche, mit noch von Angst und Schweiß entstellten Zügen, die von den Franzosen begangenen Plünderungen und Mordbrennereien schilderten. Dort wieder drängten sich die Bürger um einen großen Anschlagzettel, der das Volk zur Empörung und Meuterei aufrief. Hier und da auf dem Platze hatte ein Nebner aus dem Volke eine tobende und erhitzte Gruppe um sich versammelt, und wies, schreckliche Drohungen ausstosend, die die Menge, mit wilder Wuth wiederholte, mit lebhaften Gesten nach dem Fenster im kleinen Thurne.

Unter diesen erhitzten Nebnern bemerkte man besonders einen von athletischem Wuchse, in Braun gekleidet und ein schwarzes Barett mit rother Feder auf dem Kopfe. Gesicht und Augen dieses Mannes, aus denen wilder Zorn sprühte, waren voll Blut. Es war ein reicher Goldschmied aus dem Haag, Namens Heinrich Beroëf, und einer der erbittertesten Feinde der Gebrüder Witt. Keuchend vor Wuth stand der Goldschmied auf einem ausgespannten Wagen und rief, dem um ihm versammelten Volke den Thurm zeigend, mit vor wilder Freude blitzenden Augen: „Freunde, so eben gesteht der Bösewicht sein Verbrechen; ha! dieser Bettler Cornelius ist auf der Folter; sie brennen ihm den Daumen mit einer Musketenkunte an, das ist aber nicht genug, sterben muß er, dieser Räuber, dieser Verräther!“

„Ja, ja! Tod den Verräthern!“ ruft das Volk. „Hoch lebe Dranien! Tod der französischen Partei!“

„Ja,“ schreit Beroëf, „Tod der französischen Partei! Tod den Witts, die uns dem König Ludwig überliefert haben! Tod den Verräthern, die an all' unserm Unglück schuld sind!“

„Tod den Verräthern!“ wiederholte das Volk mit Wuth.

„Tod! schlagt todt, todt!“ ruft der Goldschmied schäumend; „nicht eher gebe ich mich zufrieden, als bis ich diesen beiden Hunden das Herz aus dem Leibe gerissen habe! Tod! Tod! Und nach der Folter überliefere man uns den Ruart und den langen Johann auch; wir wollen's mit ihnen ausmachen. Tod! Tod!“

„Tod! Es lebe Dranien! Schlagt die Franzosen alle todt!“ tobte das Volk.

„Nun wohl, meine Freunde! zum Gefängniß, zum Gefängniß!“ ruft der Goldschmied, der, ein breites Matrosenmesser schwingend, von seinem Wagen herunter springt, sich, von der wüthenden Menge gefolgt, aufs Gefängniß, am andern Ende des Platzes, zustürzt. Hier aber finden sie die Soldaten in Schlachordnung aufgestellt, dem Anscheine nach fest entschlossen, keinen Schritt zu weichen; da ruft der Goldschmied: „Nun wohl, wir wollen ihm ein Ständchen unter dem Thurm bringen, wo man ihn uns röstet, den Bösewicht, er höre wenigstens, daß wir da sind . . . und ihn erwarten!“

Und diese wüthende Masse postirt sich auch sogleich unter dem Thurm, indem sie von Zeit zu Zeit ein lautes Mordgebrüll ausstößt.

Indess
runder Saap
ping, mit
Steinplatte
in einem W
instrumente.

Es w
nend; das
stärkte Lich
ein starkes,
sten Schatte
wahrhaft m

In di
zen Amtskle
rade unter
ber, das Kn
Klagen. sog
sein Gehülfs
massiven, ei
Ruart und

Da da
so standen d
rette beleuch
schwächer we
gen Kabe sch
hülften verlo
leuchtet, wä
er besetzt
Fülle von b
Gurte um d
Beinen auf
sein Wamme
ließ seine n
ein Marteri
tern bestand
geschobenes
legt, so daß
ganz nach B

Auf d
der Schraub
der Gefolter
die Geständ
seine Feder
sehen von
und Schmer
fester, ruhig
strafen zu w

Indessen war auch wirklich die Folterkammer in diesem Thürmchen: ein runder Saal, der seine Beleuchtung von einem einzigen, hohen Fenster empfangt, mit grauen, feuchten Mauern, an denen hie und da, so wie an den Steinplatten, die den Boden bedekten, eiserne Ringe angebracht waren, dann in einem Winkel ein Feuerbeken, eine Folterbank und noch andere Torturinstrumente.

Es war 11 Uhr des Morgens, der Himmel blau, die Sonne hell scheinend; das grelle, durch's Fenster hoch herabfallende, und demnach noch verstärkte Licht warf auf die schreckliche Szene, die wir jetzt beschreiben wollen, ein starkes, glänzendes Kolorit, in dem das lebhafte Licht und die schwärzesten Schatten sich so grell, so scharf absonderten, daß ein Rembrandt diese wahrhaft magische Färbung beneidet hätte.

In diesem Gemache befanden sich sieben Personen: drei Richter im schwarzen Amtskleide, den Kopf mit einem Barett gleicher Farbe bedekt, stehen gerade unter dem Fenster; in ihrer Nähe der ebenfalls schwarz gekleidete Schreiber, das Knie auf den Fußboden gestützt und bereit, die Aussagen des Angeklagten sogleich zu Papier zu bringen. Der Scharfrichter von Harlem und sein Gehülfe, beide in ledernen Ueberwürfen und Schürzen, sind an einer massiven, eichnen Tafel beschäftigt, auf welcher der Verbrecher, nämlich der Quart und Bürgermeister Cornelius von Witt festgeschnallt ist.

Da das Licht aus der Höhe — gerade über ihren Köpfen — herabfiel, so standen die drei Richter nebst dem Schreiber im Schatten; nur ihre Barettete beleuchtete ein heller Widerschein, der sodann, ersterbend und immer schwächer werdend, auf ihre Schultern herabfiel und einige Falten der schwarzen Robe schön zeichnete; auch die Umrisse des Scharfrichters und seines Gehülfen verloren sich im Halbschatten und nur ihre Profile waren lebhaft beleuchtet, während indessen Cornelius von Witt — die Tafel, auf der er besetzt war, stand gerade vor dem Fenster — auf sich ganz allein diese Fülle von blendendem Lichte zu konzentriren schien. Der Quart, den starke Gurte um die Hüfte und Hüften darauf festschnürten, saß mit ausgestreckten Beinen auf der Tafel. Er trug Hosen von schwarzem Sammt; man hatte ihm sein Wamms genommen und sein, bis an die Schultern aufgestreiftes, Hemd ließ seine nackten Arme sehen. Seine Hände und Vorderarme indessen verbergte ein Marterinstrument, das aus drei, mit bleiernen Bändern besetzten, Brettern bestand; zuerst hatte man die Hände des Gefolterten durch ein dazwischen geschobenes Brett verbunden und hierauf auf jede Hand eine der übrigen gelegt, so daß man durch angebrachte eiserne Schrauben die Fäuste des Armen ganz nach Belieben zusammen quetschen konnte.

Auf ein Zeichen der Richter hielt der Scharfrichter mit dem Zubereiten der Schrauben, woran er so eben mit aller Kraft gearbeitet, ein, während der Gefolterte sich auf den Gehülfen stützte und der fühllose Schreiber, bereit die Geständnisse, die von Witt allenfalls machen würde, niederzuschreiben, seine Feder im Lichte betrachtete, ob sie auch gehörig Dinte habe. Das Aussehen von Witt's war indessen wahrhaft erhaben zu nennen: Fieberhize und Schmerz hatten seine gewöhnlich bleichen Wangen leicht geröthet und sein fester, ruhiger Blick schien den gräßlichen Schmerz, der ihn quälte, Lügen strafen zu wollen.

„Ihr wollt also nichts gestehen?“ rief ihm einer der Richter zu.

„Nichts“, antwortete der Muart, mit einem verneinenden Zeichen voll Resignation und Majestät; die langen braunen Haare, die sich auf seinem Haupte scheideten, beschatteten die hohe Stirn.

„Ihr besteht also darauf, den verdammenswerthen Plan nicht gehabt zu haben, *Se. königliche Hoheit*, den durchlauchtigsten Prinzen von Dranien, Statthalter der vereinigten Staaten, General-Kapitain ihrer Landarmeen und Oberadmiral ihrer Marine, meuchlings ermorden lassen zu wollen?“

Diese pompöse Aufzählung der Titel des Prinzen lockte ein bitteres Lächeln auf von *Witt's* Züge, der erwiderte: — „Mein Herr, hätte ich wirklich *Se. Hoheit* ermorden wollen, so würde ich allein den gehörigen Muth zu diesem Verbrechen gehabt und den Arm eines Andern nicht dazu gebraucht haben.“

„Angeklagter, bedenkt wohl, daß wir noch lange nicht alle Grade der Tortur angewendet haben, und daß uns noch furchtbare Mittel übrig bleiben, um euch zum Geständniß eures schrecklichen Verbrechens zu zwingen.“

„Ihr dürft mich in Stücke schneiden lassen, meine Herren, so kann ich doch etwas nicht gestehen, woran ich nie gedacht habe.“

„Also, Ihr weigert euch, zu bekennen?“

„Ich habe nichts zu bekennen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der gute Hund.

Ein Herr Blancheton kam einmal mit 1200 Franks in einem Säckchen von einem Jahrmarkte zurück; das Säckchen befand sich in dem Mantelsack, und der Mantelsack war hinten auf dem Pferde aufgeschwält; sein Hund folgte ihm. Auf dem Wege bemerkte er nach einiger Zeit, daß der Mantelsack nebst dem Hunde verschwunden sei. Er fragte die ihm Nachkommenden, erhielt aber keine befriedigende Antwort. Er ritt nun zurück, und nach zwei Stunden sah er seinen Hund aus dem Straßengraben hervorkommen und auf ungewöhnliche Weise um ihn herumspringen. Er stieg ab und rief den Hund, der wieder in den Graben zurückgekehrt war, und sich dort zusammengelauert hatte. Blancheton fiel dies auf, er ging nach dem Hunde hin und sah plötzlich den Mantelsack mitten auf der Straße liegen. Leider war seine Freude nur von kurzer Dauer, denn das Säckchen mit dem Gelde befand sich nicht mehr in dem Mantelsack. Er rief ärgerlich von neuem den Hund, der aber nicht kam und ihn durch Bellen zu sich rief. Er ging hin; welche Ueberraschung! Er sah den Hund bei seiner Annäherung aufstehen, einen Haufen Blätter wegscarren und dann das Geldsäckchen zum Vorschein kommen.

Eine Galgenbeschwerde.

Die Bauern eines Dorfes hatten die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod, aber keinen Galgen, weil sie nie in den Fall kamen, solchen zu gebrauchen. Endlich aber traf es sich doch, daß sie einen Missethäter zum Tode ver-

urtheilten
Galgen a
hungs-
gehörte.
diesem G
wendeten
an ihren
an unsern
gebunden
unsere K

Ansi

Ve
Gastrolle
im „Bar
einen neu
in diesem
zutreten
Virtuositi
trag einen
ihr allge
Die Cam
und die
eine Arie
nisches M
Wirkung
ward wie
ge treffli
bekannt.
vierten G
Menaid
wanderer
Szene.
Gestalt v
erkannter
gerundete
nichts vo
dien, von
der Mach
Ernst w
dem glück
thode und

urtheilten, und sie waren nun in größter Verlegenheit, die Kosten zu einem Galgen aufzutreiben. — Nicht weit von ihrem Dorfe stand ein solches Erbhühungs-Instrument, das aber zum nächsten Städtchen eines kleinen Fürstenthums gehörte. Sie gingen ohne alle Umstände des Nachts ihren Deliquenten an diesem Galgen auf, und machten sich aus dem Staube. Des anderen Tages wendeten sich die Bürger des Städtchens mit folgender schriftlichen Beschwerde an ihren Fürsten: „Die Bauern zu N. haben heute Nacht einen Spizbuben an unserm Galgen aufgehängt. Ew. Durchlaucht werden diese Unmaßung nicht gedulden, da wir den in Frage stehenden Galgen für uns, unsere Kinder und unsere Kindes-Kinder erbauen lassen.“

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Vesth (21. Mai). Die dritte Gastrolle der Dem. Carl war Rosine im „Barbier von Sevilla.“ Sie feierte einen neuen Triumph, indem sie auch in diesem Genre so glänzend hervorzutreten wußte. Sie sang mit aller Virtuosität und legte in ihren Vortrag einen Liebreiz und eine Grazie, die ihr allgemeine Bewunderung zuzogen. Die Cavatine mußte sie wiederholen und die Einlagen im zweiten Akte — eine Arie von Donizetti, und ein polnisches Nationallied — machten große Wirkung. Die hochgeschätzte Künstlerin ward wiederholt gerufen. — Die übrige treffliche Besetzung dieser Oper ist bekannt. (Gestern gab Dem. Carl zur vierten Gastrolle die Wiederholung der *Amenaide*). Bellini's Oper: „die Nachtwandlerin“ kam am 18. d. M. in die Szene. Die Oper kam nun in einer Gestalt vor uns, daß wir sie kaum mehr erkannten. Es war ein vollständiges, gerundetes Ganzes; es ging uns nichts von der Lieblichkeit der Melodien, von dem Effekte der Ensembles, der Macht der Chöre verloren. Mad. Ernst wirkte in der Hauptrolle mit dem glücklichsten Erfolge. Gesangsmethode und Spiel standen im Einklange,

um die Leistung höchst gelungen zu nennen. — Herr Oberhoffer (Graf) übertraf alle Erwartungen und zeigte neuerdings, wie wir uns zu diesem trefflichen Sänger zu gratuliren haben. — Hr. Kreipl (Elvin) war exzellent; er stellte die volle Annehmlichkeit und Kraft seiner Stimme zur Schau. — Mad. Segatta (Lise) war ebenfalls an ihrem Plaze. Die Chöre ließen keinen Wunsch zurück, und solcher Gestalt erregte die Oper die lebhafteste Theilnahme. — Im Schauspiel sahen wir die Angely'sche Vosse: „Von sieben die häßlichste“, welche sehr amüsirte. Vorzüglich gefiel darin Herr Quandt (Hellwald), der durch sein adrettestes und routinirtes Spiel das ganze Publikum für sich einnahm. Hr. Lang gab den Virtuosen mit jovialer Virtuosität; er entfaltete einen Aufwand an Komik, ohne in Uebertreibung zu verfallen. Der Dritte in diesem Kleeblatt war Hr. Fischer, der den Berwaller mit Laune und Gemüthlichkeit gab. — Dem. Veroni war als Ernestine allersliebste. — Im Vorspiel waren die Hrn. Detroit, Donua und Rosen Schön wahre Genrebilder aus dem neapolitanischen Volksleben. Die Vosse gefiel und alle hier Genannten erhielten auszeichnende Anerkennung. — Chiavers „Näuber“ kamen in neuer Besetzung zur

Ausführung. Der geschätzte Schauspieler Hr. Quandt gab den Carl, Herr Vossinger den Franz. Hr. Rosen Schön gab den alten Moor, Herr Dietrich den Schweizer, Hr. Gerstel den Spiegelberg, Hr. Pauli den Daniel und Hr. Detroit die Magistratsperson sehr gut. Ganz ausgezeichnet aber und vollendet war Hr. Demmer (Koller), der uns ein großartiges Bild vorführte. Mad. Melchior gab die Amalia als Gast mit vieler Empfindung. — Ihre letzte Gastrolle aber war die Guilielmina, in dem artigen Lustspiel: „der Hirsch“, in welcher sie mit außerordentlichem Successe wirkte. Sie bewies ihr vorragendes Talent für das naive Fach und wäre sie in dieser Rolle hier zum Erstenmale erschienen, so würde ihre Aufnahme noch weit erfolgreicher gewesen sein. Sie gefiel ungemein und ward sehr ausgezeichnet. — Hr. Dietrich war trefflich als Herzog.

F. v. F.

Korrespondenz.

Wien (15. Mai). Unter den sich allhier verbreitenden Gerüchten finde ich vorzüglich zwei der Beachtung werth. Unsere Journale sollen nämlich erstens einen Zuwachs bekommen, und zwar einen veelen, durch ein mit Ende Juni erscheinendes Blatt, „Die Eisenbahn“ betitelt, welches nach Art eines hier schon bestehenden Blattes alle Neuigkeiten aus dem Gebiete der Theater, Kunst und schönen Literatur bieten wird. Als Mitarbeiter sind bisher zwei Schriftsteller genannt, die für die Rubriken der Epigramme, Charaden, Sonnette, der humoristischen Fresko: Skizzen, der bescheidenen und unbescheidenen Fragen Sorge tragen dürften. Diese literarische Eisenbahn soll noch im Laufe dieses Sommers eröffnet werden. — Zweitens: erwart-

et man allhier den Rebakteur der zu Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Europa“, Hrn. August Kewald. Wie werden sich wohl bei so bewandten Umständen die Verhältnisse mehrerer hiesiger Blätter gestalten?! — Glasbrenner's Werk über Wien in zwei Bänden ist hier bereits erschienen, und findet vielen Beifall. Vergebens bemüht sich ein neugebaldenes hiesiges Blatt den Werth desselben zu verbächtigen, doch es gelingt nicht, und Hr. Glasbrenner dürfte allhier viele Anhänger und Bertheidiger seiner Meinung finden. Oesterleins „österreichisches Morgenblatt“ übertraf sehr weit unsere Erwartungen, und dürfte sich für die Zukunft ebenso ehrenvoll erhalten, als der vom Hr. Mathe J. G. Ebersberg mit vieler Umsicht redigirte „österreichische Zuschauer.“ — Unsere Theater boten in der letzten Zeit sehr wenig Neues. Im Hofburgtheater sahen wir Hrn. Emil Devrient als Hamlet, und die liebenswürdige Anfängerin, Mlle. Auguste Anschütz, als Irene im „Belisar.“ Ueber die Vortrefflichkeit der Leistungen Beider ist schon satfam gesprochen worden. Das Hofoperntheater brachte, außer der Operette: P'ingnano felice von Rossini, nichts Neues auf das Repertoire. — Im Theater an der Wien macht Nestroys neuestes Produkt: „Die beiden Nachtwandler“ fortwährend volle Häuser. — Im Leopoldstädter Theater sahen wir am 9. ein neues einaktiges Lustspiel, unter dem Titel: „Zwei Tage nach dem Duell“ von G. A. Vabst. Diese Novität überraschte uns nicht sonderlich, denn wir entsinnen uns selbe vor mehr als 10 Jahren als Operette, unter dem Titel: „Das Geheimniß“, gehört zu haben. Der Hr. Verfasser strich die Koupletts weg, änderte hin und wieder den etwas langweiligen Dialog, und nannte dies Verfahren: „Luft-

Spiele
Beitrag
te: „Kun
zu werden
degky's tu
Lin's Geb
Harlekin
auftrat,
maligen
Mad. Lu
Senneiben
fesselter
nügte nun
tomime v
sich viel v
erwartet.
ter brachte
„Der Sti
Charakter
Kilblinien
stische Wi
lebhaft an
Rechnung
Hrn. Gra
der Mad.
Heute wir
Castellis:
eröffnet.
Boulet (w
den Kling
sprechen. S
andern Dr
theaters h
werden dem
auf der Jos
zu sehen b
spiel: Pers
Stuwe er
ter wurde
begünstigt,
zahl Zuseh
wöhnlich
was der Z
ten. Unter
den Sprich
welches lau
erwerksette

„Spiel d i c t e n.“ Abermals ein Beitrag zu dem lange erwarteten Werke: „Kunst in 4 Stunden ein Dichter zu werden.“ — Hierauf folgte Schadezky's treffliche Pantomime: „Harlekin's Geburt“, worin Dem. Linn, als Harlekin mit so glücklichem Erfolge auftrat, daß ihr die Ehre eines mehrmaligen Vorrufens zu Theil ward. Mad. Auguste v. Ribics, geborne Senneiber, erschien in Maimunds „gefesteter Fantasie“ als Gast, und genügte nur theilweise. Eine neue Pantomime von Fenzl, von welcher man sich viel verspricht, wird Anfangs Juni erwartet. — Das Josephstädter Theater brachte uns Kaupach's Lustspiel: „Der Stiefvater“ als Novität. Die Charaktere, welche theilweise mit Zerkilblinien gezeichnet sind, haben drastische Wirklichkeit. Das Ganze sprach lebhaft an, welches wir meistens auf Rechnung des trefflichen Spiels der Hrn. Grau, Kindler und Koll, dann der Mad. Klein schreiben müssen. — Heute wird das Theater in Baden mit Castellis: „Waise und der Mörder“ eröffnet. — Als Gast erschien ein Hr. Boulet (woher??) in Kogebue's „beiden Klingenberg“ ohne besonders anzusprechen. Hr. Boulet scheint noch keine andern Bretter, als jene eines Haustheaters betreten zu haben. — Wir werden den ganzen Sommer hindurch auf der Josephstädter Bühne nur Opern zu sehen bekommen, weil das Schauspiel-Perfonale in Baden bleibt. — St u w e r's erstes Feuerwerk im Prater wurde von einem schönen Wetter begünstigt, und versammelte eine Anzahl Zuschauer, welche sich — wie gewöhnlich — zwei Drittheile von dem, was der Zettel angab, einbilden mußten. Unter den vielen hier gebräuchlichen Sprichwörtern dürfte wohl jenes, welches lautet: „Er lügt wie ein Feuerwerkzettel“ — eines der richtigsten

und gegründetsten sein. — Mad. Laura de Bach macht im Circus gymnasticus schlechte Geschäfte, und wird nächstens Wien verlassen. Man hofft den so sehr im Angedenken erhaltenen Kunstreiter Guerra mit seiner trefflichen Gesellschaft kommenden Herbst hier zu sehen. Dies dürfte einige Entschädigung für die Freunde dieser Kunst sein.

Ab. C. N a s t e.

Miszellen.

U l m. Zum Arbeiten haben die Leute bei Weitem nicht so viel Lust, als zum Aufsehen machen. Man hat im ganzen Lande bekannt gemacht, daß sich Arbeiter zum Donau-Mainkanal melden sollen; nur Wenige haben sich dazu verstanden; kaum aber hat man sich merken lassen, daß man auch Aufseher brauche, so meldeten sich deren in so großer Anzahl, daß man einen Kanal von der Donau bis in das schwarze Meer bauen, und solchen mit lauter Aufsehern pflastern könnte. B.

L e i p z i g. Es kommt Alles nur auf die rechte Ansicht an! In Leipzig wurde jüngst ein Student von seinem stets hingehaltenen Gläubiger in dem Augenblick angetroffen, als er aus einer Weinhandlung ziemlich schwer aufgeladen heraustratete. „Wie,“ rief der Gläubiger entrüstet, „mich bezahlen Sie nicht; aber Wein können Sie bezahlen? — „Lieber Freund!“ entgegnete der Student, „Sie haben nicht die rechte Ansicht; Sie sehen wohl, daß ich Wein getrunken, Sie wissen aber nicht, ob ich ihn bezahlt habe.“

S.

B u n t e s a u s P a r i s. Es ist bisweilen eine beschwerliche Sache um eine Summe baaren Geldes; es liegen lassen, ist Gefahren ausgesetzt, vergra-

Aufführung. Der geschätzte Schauspieler Hr. Quandt gab den Carl, Herr Pöfänger den Franz. Hr. Rosenschön gab den alten Moor, Herr Dietrich den Schweizer, Hr. Gerstel den Spiegelberg, Hr. Pauli den Daniel und Hr. Detroit die Magistratsperson sehr gut. Ganz ausgezeichnet aber und vollendet war Hr. Demmer (Koller), der uns ein großartiges Bild vorführte. Mad. Melchior gab die Amalia als Gast mit vieler Empfindung. — Ihre letzte Gastrolle aber war die Guilielmina, in dem artigen Lustspiel: „der Hirsch“, in welcher sie mit außerordentlichem Successe wirkte. Sie bewies ihr vorragendes Talent für das naive Fach und wäre sie in dieser Rolle hier zum erstenmale erschienen, so würde ihre Aufnahme noch weit erfolgreicher gewesen sein. Sie gefiel ungemein und ward sehr ausgezeichnet. — Hr. Dietrich war trefflich als Herzog.

F. v. F.

Korrespondenz.

Wien (15. Mai). Unter den sich allhier verbreitenden Gerüchten finde ich vorzüglich zwei der Beachtung werth. Unsere Journale sollen nämlich erstens einen Zuwachs bekommen, und zwar einen reellen, durch ein mit Ende Juni erscheinendes Blatt, „Die Eisenbahn“ betitelt, welches nach Art eines hier schon bestehenden Blattes alle Neuigkeiten aus dem Gebiete der Theater, Kunst und schönen Literatur bieten wird. Als Mitarbeiter sind bisher zwei Schriftsteller genannt, die für die Rubriken der Epigramme, Charaden, Sonnette, der humoristischen Fresko: Skizzen, der bescheidenen und unbescheidenen Fragen Sorge tragen dürften. Diese literarische Eisenbahn soll noch im Laufe dieses Sommers eröffnet werden. — Zweitens: erwar-

tet man allhier den Redakteur der zu Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Europa“, Hr. August Kowal. Wie werden sich wohl bei so bewandten Umständen die Verhältnisse mehrerer hiesiger Blätter gestalten?! — Glasbrenner's Werk über Wien in zwei Bänden ist hier bereits erschienen, und findet vielen Beifall. Vergebens bemüht sich ein neugebathenes hiesiges Blatt den Werth desselben zu verdächtigen, doch es gelingt nicht, und Hr. Glasbrenner dürfte allhier viele Anhänger und Verehrer seiner Meinung finden. Oesterleins „österreichisches Morgenblatt“ übertraf sehr weit unsere Erwartungen, und dürfte sich für die Zukunft ebenso ehrenvoll erhalten, als der vom Hr. Mathe F. G. Ebersberg mit vieler Umsicht redigirte „österreichische Zuschauer.“ — Unsere Theater boten in der letzten Zeit sehr wenig Neues. Im Hofburgtheater sahen wir Hr. Emil Devrient als Hamlet, und die lebenswürdige Anfängerin, Mlle. Auguste Anschütz, als Irene im „Belisar.“ Ueber die Vortrefflichkeit der Leistungen Beider ist schon sattfam gesprochen worden. Das Hofoperntheater brachte, außer der Operette: *L'ingnano felice* von Rossini, nichts Neues auf das Repertoire. — Im Theater an der Wien macht Nestroys neuestes Produkt: „Die beiden Nachtwandler“ fortwährend volle Häuser. — Im Leopoldstädter Theater sahen wir am 9. ein neues einaktiges Lustspiel, unter dem Titel: „Zwei Tage nach dem Duell“ von G. A. Vahst. Diese Novität überraschte uns nicht sonderlich, denn wir entsinnen uns selbe vor mehr als 10 Jahren als Operette, unter dem Titel: „Das Geheimniß“, gehört zu haben. Der Hr. Verfasser strich die Coupletts weg, änderte hin und wieder den etwas langweiligen Dialog, und nannte dies Verfahren: „Lust-

Spiele
Beitrag
te: „Kun
zu werde
degly's t
Fin's Gel
Harlekin
auftrat,
maligen
Mad. M
Genneibe
fesselter
nützte nu
tomime v
sich viel v
erwartet.
ter bracht
„Der Sti
Charakter
Bildlinien
stische Wi
lebhaft an
Rechnung
Hrn. Gran
der Mad.
Heute wir
Castells:
eröffnet. —
Boulet (w
den Klinge
sprechen. S
andern Br
theaters k
werden den
auf der Tot
zu sehen b
spiel: Pers
Stuwe r
ter wurde
begünstigt
zahl Zusch
wöhnlich —
was der Z
ten. Unter
den Sprich
welches lau
erwerksetzt

„Spielbichte.“ Abermals ein Beitrag zu dem lange erwarteten Werke: „Kunst in 4 Stunden ein Dichter zu werden.“ — Hierauf folgte Schatzky's treffliche Pantomime: „Harlekin's Geburt“, worin Dem. Linn, als Harlekin mit so glücklichem Erfolge auftrat, daß ihr die Ehre eines mehrmaligen Vorrufens zu Theil ward. Mad. Auguste v. Ribics, gebörne Senneiber, erschien in Maimunds „gefesselter Fantasie“ als Gast, und genügte nur theilweise. Eine neue Pantomime von Fenzl, von welcher man sich viel verspricht, wird Anfangs Juni erwartet. — Das Josephstädter Theater brachte uns Kaupach's Lustspiel: „Der Stiefvater“ als Novität. Die Charaktere, welche theilweise mit Zerkilbclinien gezeichnet sind, haben drastische Wirksamkeit. Das Ganze sprach lebhaft an, welches wir meistens auf Rechnung des trefflichen Spiels der Hrn. Grau, Kindler und Noll, dann der Mad. Klein schreiben müssen. — Heute wird das Theater in Baden mit Castellis: „Waise und der Mörder“ eröffnet. — Als Gast erschien ein Hr. Boulet (woher? ?) in Kogebue's „beiden Klingsberg“ ohne besonders anzusprechen. Hr. Boulet scheint noch keine andern Bretter, als jene eines Haustheaters betreten zu haben. — Wir werden den ganzen Sommer hindurch auf der Josephstädter Bühne nur Opern zu sehen bekommen, weil das Schauspiel-Perfonale in Baden bleibt. — Etuwer's erstes Feuerwerk im Prater wurde von einem schönen Wetter begünstigt, und versammelte eine Anzahl Zuseher, welche sich — wie gewöhnlich — zwei Drittheile von dem, was der Zettel angab, einbilden mußten. Unter den vielen hier gebräuchlichen Sprichwörtern dürfte wohl jenes, welches lautet: „Er lügt wie ein Feuerwerkzettel“ — eines der richtigsten

und gegründetsten sein. — Mad. Laura de Bach macht im Circus gymnasticus schlechte Geschäfte, und wird nächstens Wien verlassen. Man hofft den so sehr im Angedenken erhaltenen Kunstreiter Guerra mit seiner trefflichen Gesellschaft kommenden Herbst hier zu sehen. Dies dürfte einige Entschädigung für die Freunde dieser Kunst sein.

Ad. C. Nasse.

Miszellen.

Ulm. Zum Arbeiten haben die Leute bei Weitem nicht so viel Lust, als zum Kuffehen machen. Man hat im ganzen Lande bekannt gemacht, daß sich Arbeiter zum Donau-Mainkanal melden sollen; nur Wenige haben sich dazu verstanden; kaum aber hat man sich merken lassen, daß man auch Aufseher brauche, so meldeten sich deren in so großer Anzahl, daß man einen Kanal von der Donau bis in das schwarze Meer bauen, und solchen mit lauter Aufsehern pflastern könnte. B.

Leipzig. Es kommt Alles nur auf die rechte Ansicht an! In Leipzig wurde jüngst ein Student von seinem stets hingehaltenen Gläubiger in dem Augenblick angetroffen, als er aus einer Weinhandlung ziemlich schwer aufgeladen heraustratete. „Wie“, rief der Gläubiger entrüstet, „mich bezahlen Sie nicht; aber Wein können Sie bezahlen? — „Lieber Freund!“ entgegnete der Student, „Sie haben nicht die rechte Ansicht; Sie sehen wohl, daß ich Wein getrunken, Sie wissen aber nicht, ob ich ihn bezahlt habe.“

C.

Buntes aus Paris. Es ist bisweilen eine beschwerliche Sache um eine Summe baaren Geldes; es liegen lassen, ist Gefahren ausgesetzt, vergra-

ben hat auch sein Mißliches, und dennoch muß etwas geschehen, wenn man unvermuthet eine Reise machen muß. Ein wackerer Mann in der Gegend von Pau überlegte dasselbe einige Tage bei sich hin und her, und schielte dabei nicht ohne Besorgniß auf seine mit Müß und Schweiß erübrigten 4000 Franken, die sorgfältig im geheimen Fach eines alten Schrankes verwahrt, ihm dennoch nicht sicher dächten. Er entschloß sich endlich, seine Baarschaft unter die Aufsicht der Munizipalität zu stellen, und hat den Maire, während seiner Abwesenheit Aufsicht halten und sein Haus bewachen zu lassen, wo er 4000 Franken baar liegen habe, die seine alte Frau im Falle einer Gefährdung nicht verteidigen könne. Der Maire versprach's, und der Landmann machte sich mit beruhigtem Herzen auf den Weg. Mit einbrechender Nacht kam ein Gend'arm, der Mitbewohner des Hauses war, und hat um ein Nachtessen, — er bekam's, man plauderte, endlich ging er hinaus und legte sich nieder. Um Mitternacht wurde an die Thüre geklopft. „Wer ist da?“ Gut Freund! — macht auf. Die Thüre wurde geöffnet und zwei Männer in Masken warfen sich auf die alte Frau und riefen: Geld! oder es ist um dich geschehen. Die Alte stellte sich, als wolle sie die Thaler holen, ging die Treppe hinauf und weckte den Gend'arm; dieser erschien, und zwei Pistolenschüsse strekten die Räuber auf die Schwelle der Treppe. — Man rief, man eilte, den Maire herbeizuholen, doch dieser war nicht zu Hause; der Adjunkt kommt, sieht den Vorfall, reißt die Masken herab, und sieh da — es war der — Maire und sein Sohn. — Ein gewisser Bouffé, der bei Pariser Kaufleuten für etwa 300,000 Frks. Waaren auf Kreuz-

bit genommen hatte, und damit nach Amerika durchgehen wollte, wurde in Havre in dem Augenblick verhaftet, wo das Paketboot zur Abfahrt bereit lag. Die von ihm betrogenen Kaufleute hatten nach seiner Abreise von Paris die Polizei requirirt, und diese bewirkte durch den Telegraphen die Verhaftung. K.

London. In Europa wird den Journalisten manchmal eingeheizt, wenn auch nicht gerade von den Abbonnenten. In Neu-Schottland aber ist letzteres buchstäblich der Fall, wie nachstehende Anzeige einer dortigen Zeitung beweist: „Diejenigen unserer Abonnenten, die sich dazu verstanden haben, uns in Brennholz zu bezahlen, werden ersucht, es bald herbeizubringen; denn wenn sie es nicht thun, und die Kälte so fortbauert, so werden wir zu Tode frieren. Das ist Alles!“ M.

Decorations-Malerei.

Pesth. Der rühmlich bekannte Theatermaler Hr. Engerth, der bei bedeutenden Bühnen und wie bekannt in den letzteren Jahren auch in Pesth seinem Fach mit so ausgezeichnetem Erfolge vorstand, liefert jeder Theaterdirektion, wie auch für Haustheater oder festliche Gelegenheiten alle Art von Malereien und effektuirt die Aufträge nicht nur hier in Pesth, sondern auf Verlangen auch an Ort und Stelle. Wir können der Trefflichkeit der Arbeiten des Hrn. Engerth nichts mehr hinzufügen, da sein Ruf hinlänglich bekannt ist; wir wünschen nur, daß von seinem Kunsttalente zahlreicher Gebrauch gemacht werde. — Er wohnt im Redoutengebäude, 3ten Stot, Nr. 31. —l.

Modenbild. Nr. 22.

(Aus Paris, 5. Mai). Koeffüre mit Bändern. Kleid von Poulte de Soie. Kragen mit Auflage von Brüstler Spitzen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

Saltbrüger
5 fl. und post
des Wasserho

Die
die Qual
gen des G
Kräfte die
der Hand
furchtbare
Corneli
Gesicht, se
eine Konvul

In d
der unten
musste nicht
von Rußen
Gebrüll der
men wieder
nelius p
übermenschl
unbegreiflic
riellen Bam
starker Sti
herausschall
Hände den